


**LANGE NACHT DER MUSEEN**

# „Kunst kann die Augen öffnen“

## Günter A. Menne über die Möglichkeiten von Coaching im Museum

*In der Kunst- und Wirtschaftsmetropole Köln macht ein Beratungsangebot neugierig, das Sie dieser Tage in einem Fachbuch vorgestellt haben: Coaching im Museum – wie geht das zusammen?*

GÜNTER A. MENNE: Coaching geschieht im Spannungsfeld „Mensch-Arbeit“ – da brauchen Menschen oft den Anstoß zu einem Perspektivwechsel in Krisen, auf der Suche nach Orientierung, Motivation, dem Sinn ihres Tuns. Hier kann, etwa für einen Arzt, eine Managerin oder einen Ingenieur, die Auseinandersetzung mit Kunst buchstäblich die Augen öffnen für neue Wege aus alten Denk- und Handlungsmustern.

*Können Sie an einem konkreten Beispiel erläutern, wie die Kunst in so einem Fall wirken kann?*

MENNE: Die Konfrontation mit Paul Theks „Portable Ocean“ – ein Objekt in Form eines kleinen, mit Sternen-Motiven in Blautönen lackierten hölzernen Kinderspielzeugs im Diözesanmuseum Kolumba – löste bei einem Klienten eine tiefe emotionale Erschütterung aus, die ihm spontan den Zugang zu einer verdrängten Trauer eröffnete. Statt für die ersehnte Schreinerlehre hatte er sich, der Familientradition folgend, für ein Jura-Examen entschieden. In sei-

ner Berufstätigkeit als Anwalt fühlte er sich gefangen. Inzwischen ist er Inhaber einer Firma, die sich auf den Handel und die Restaurierung historischer Möbel spezialisiert hat – und kann, neben dem Kaufmännischen, auch ab und zu mal selbst Hand anlegen.

*Gibt es Kunst, die sich besser oder schlechter eignet für diese Arbeit?*

MENNE: Das hängt immer vom Thema, von der Fragestellung des Klienten ab. Für die vom Burn-out bedrohte Bankerin kann die Begegnung mit einem mittelalterlichen Altarbild in einer Kirche heilsam sein, weil ihr das ihre Endlichkeit vor Augen führt und sich die Frage nach Ziel und Sinn ihrer begrenzten Existenz stellen lässt. Für einen in Routine festgefahrenen Verwaltungsmann können es die Impressionisten oder die neuen Wilden sein, die ihm wieder Lust auf Farbe in einem Leben machen, das eben nicht nur aus Arbeit besteht – und diese dann wieder erträglicher macht. Jede Kunst kann eine Reflexion über ungeahnte Möglichkeiten des eigenen Denkens und Handelns inspirieren und damit neue Freiheit schenken.

*Benötigt der Coach für diese Arbeit nicht ein fundiertes kunstgeschichtliches Wissen?*

MENNE: Sicher müssen der historische Kontext und der Sinnzusammenhang eines Kunstwerks bei der Betrachtung vor Augen geführt werden können. Dazu bringt der Coach entweder im Idealfall eine eigene Expertise ein. Oder er agiert zusammen mit einem Partner – einem Experten, der in Phasen der Beratung hinzugezogen wird. Und sich dann wieder diskret zurückzieht. Niemals geht es bei der Methode „Kunstlebenskunst“ primär um Wissens- oder Kunstvermittlung. Sondern um eine professionelle Beratung auf Augenhöhe, bei welcher der Mensch im System mit seinem Anliegen im Mittelpunkt steht.

Das Gespräch führte  
Matthias Pesch

### Zur Person

**Günter A. Menne** (53) leitet das Amt für Presse und Kommunikation des Evangelischen Kir-



chenverbandes Köln und Region. Er arbeitet zudem freiberuflich als Coach in Rösrath. (map)